

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 95 (2001)
Heft: 7-8

Artikel: Nachhaltig? Für immer! Das Leiden der "Kinder von Tschernobyl"
Autor: Huonker-Jenny, Renata
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-144303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schuldloses Leiden führt zur Frage nach der Existenz eines gütigen Gottes – bis heute. Ein eindrückliches Beispiel für das schuldlose Leiden von Menschen sind die Kinder, die nach der Reaktorkatastrophe vom April 1986 in der Ukraine geboren wurden und dort aufwachsen, die «Kinder von Tschernobyl». Eine Begegnung mit einigen von ihnen hat uns in Zürich-Oerlikon vor ein paar Jahren hautnah erfahren lassen, dass dieses durch Technik verursachte Leiden so unerträglich ist wie ein Krieg – mit dem Unterschied, dass nach einem Krieg Versöhnung und Wiederaufbau möglich sind.

Für den Frieden kann man sich einsetzen. Waffen können unschädlich gemacht, Minenfelder geräumt werden. Trauma-Arbeit kann den Teufelskreis der ständigen Wiederholung von Gewalt psychologisch aufbrechen. Mit welchen Mitteln aber kann man wiedergutmachen, was in Tschernobyl geschehen ist? Dieser Schaden ist für immer. Er hat nach menschlichem Ermessen kein Verfallsdatum.

Würde die in umweltbewussteren Zeiten beschworene Nachhaltigkeit, die heute als immer selteneres Pflänzchen Politiker-Reden ziert und dabei doch vor noch nicht langer Zeit die Klima-Protokolle mit ihrem hoffnungsgrünen Faden durchzog, wirklich ernst gemeint, hätte man die Zeitdimensionen vor sich, die der Begriff eigentlich öffnet: *Für immer* soll es fruchtbaren Boden, frische Luft zum Atmen und reines Wasser geben. *Für immer* soll es normale Kälber, Kornfelder, Kinder geben.

Die Kinder, die für einen Ferienaufenthalt in die Schweiz aus der Ukraine nach Oerlikon kamen, leben ganze 34 Kilometer von Tschernobyl entfernt. Vier Kilometer näher am Ort der Kernschmelze – und ihre verstrahlte Heimat wäre Sperrgebiet. So aber wird in diesen Dörfern gelebt, geerntet, eingemacht und gehofft. Gehofft, dass alles ein bisschen übertrieben ist. Geglaubt, dass mit genug Wodka die schädlichen Strahlen neutra-

Renata Huonker-Jenny

Nachhaltig? Für immer! Das Leiden der «Kinder von Tschernobyl»

liert werden können. Geliebt, jedoch mit Handicap: Männer und Frauen der Unglücksgegend sind als Ehepartnerinnen und -partner fast chancenlos, da die vielen Missgeburten und behindert geborenen Kinder mit ihnen in Verbindung gebracht werden.

Glaube, Liebe und Hoffnung sind wohl da, aber so nachhaltig gestört wie das soziale Klima überhaupt. Diese Gesellschaft ist am Zerfallen und Helfen darum besonders schwierig. Am besten schaffen es, so scheint es, noch die jüdischen Gemeinden. Da spielt die internationale, besonders auch westliche Solidarität dem Vernehmen nach am besten.

Nachhaltigkeit? Ja, sie wäre so wünschenswert im Aufbau von Hilfsprojekten und in der Berichterstattung der Medien. Doch die Ukraine ist ein fast vergessenes Land von der Grösse Frankreichs. Mehr als ein paar wenige Medienminuten brachte kürzlich auch der Papstbesuch dieser Nation von 51,5 Millionen nicht. Menschen und Inhalte, die schwer «verkäuflich» sind, werden an

den Rand gedrängt – und zwar nachhaltig, was soviel heisst wie *mit anhaltender Wirkung*.

Nichts aber ist nachhaltiger als die Lüge. Bei der Reaktorkatastrophe vor 15 Jahren ist sehr viel mehr Plutonium freigesetzt worden, als zunächst zugegeben wurde. Nichts ist effektvoller als Fehlinformation durch Halbwahrheit, Irreführung und Auslassung.

Kann es viel Schlimmeres geben, als wenn der Alltag selbst zum Gift wird und das tägliche Brot nicht stärkt, sondern schwächt und schlussendlich sogar krank macht? Die meisten Ferienkinder hatten arge Zahn- und Kieferprobleme, und das nicht – wie schweizerischer Ethnozentrismus das gerne glauben möchte –, weil Zähneputzen dort hinten so unbekannt wäre. Es hat eher mit dem dauernden Kontakt mit den verstrahlten Nahrungsmitteln und der Tatsache zu tun, dass so viele Kinder kranke Eltern oder nur noch einen Elternteil haben oder verwaist sind und in Heimen oder bei Verwandten leben.

Mir sind die Kinder aus Tschernobyl noch gegenwärtig: die kleine blasse Irina, die in einem Haus unmittelbar und direkt an der 30-Kilometer-Zone aufwächst, und Alexej, dessen Mutter frühmorgens rasch unter dem Maschendraht durchschlüpft und verbotenerweise in der Zone Pilze sammelt, um sie dann auf dem Wochenmarkt in Kiew oder sonst einer Stadt zu verkaufen. Den Schnaps aus Beeren, den unsere Gastkinder uns als Freundschafts-Geschenk mitbrachten, haben viele von uns weggeschüttet.

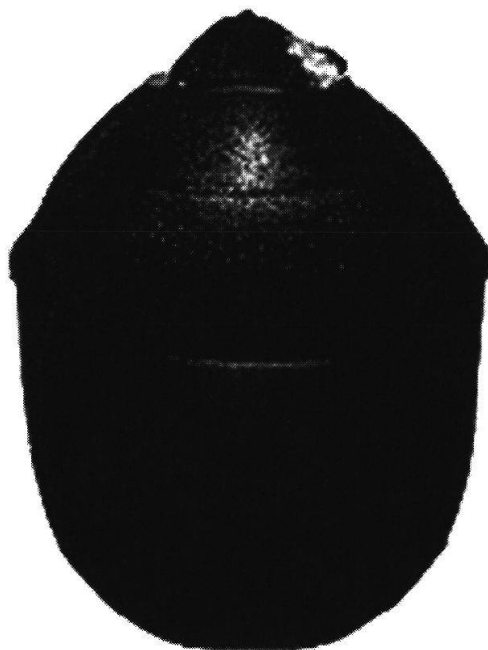
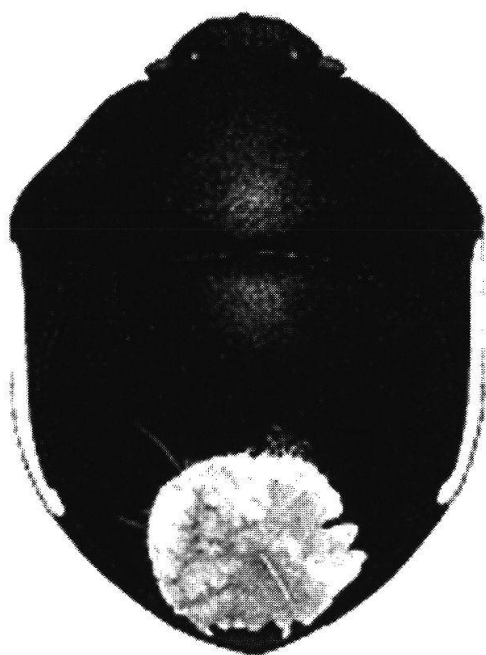
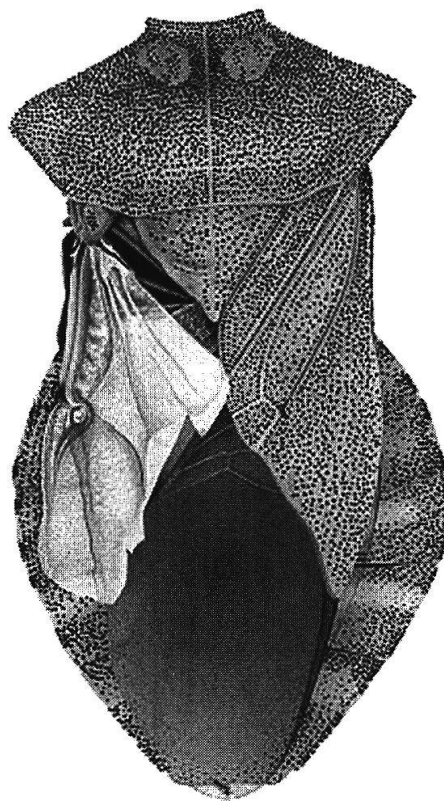
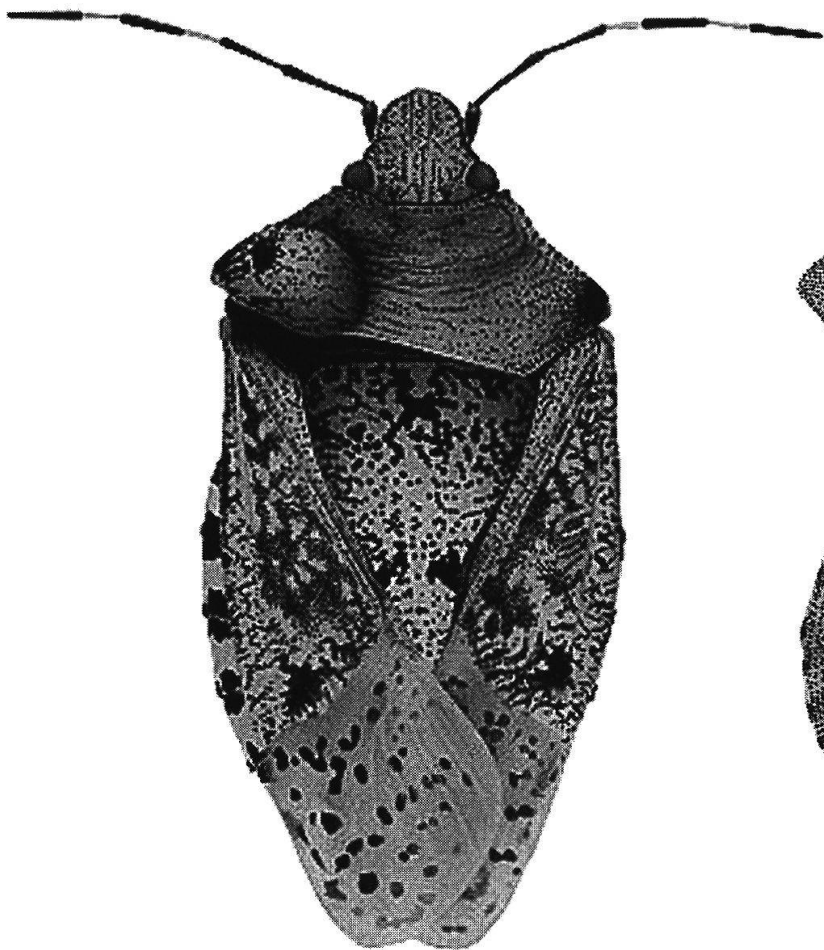
Dieses Land seufzt unter einer Zukunft, die mit Bevölkerungsrückgang und Zunahme von Krebs- und Alkoholkrankheiten, aber auch mit Migration und Verarmung, mit seelischer Entwurzelung und Trauer schon begonnen hat. Kiew, die prachtvolle Hauptstadt mit zahllosen schönen Kirchen, ist von Plutonium verseucht – mitsamt den zweieinhalb Millionen Menschen, die selber nicht so gut informiert sind, es vor-

einander verschweigen oder schlicht nicht wahr haben wollen. Bei einer Verseuchung mit Plutonium bleibt das nach menschlichem Ermessen für immer so. In 24'000 Jahren wird selbst die Hälfte der jetzigen Giftmenge zuviel sein. Da schon ein Millionstel Gramm Plutonium ausreicht, um Krebs zu erzeugen, ist absehbar, was das an zukünftigem Leid noch bedeutet.

Plutonium ist ein von den Menschen in Atomkraftwerken hergestelltes künstliches Element. Es existierte nicht auf der Erde, bevor wir damit begannen, das von den Urvölkern Nordamerikas und Australiens sorgsam geachtete Uran im Schoß der Erde abzubauen und zu spalten. Zu Recht trägt es den Namen Pluto, den Namen des heidnischen Herrschers der Unterwelt, weil es so extrem gefährlich ist. So lebensgefährliches Material legte uns der Schöpfer nicht in die Hände.

Viele Menschen in den verstrahlten Gebieten der Ukraine und Weissrusslands konsumieren täglich Wodka, angeblich um die Strahlung im Körper zu reduzieren, bestimmt aber, um ihr Leid zu ersäufen. Was sollten sie auch sonst tun? Erfahren sie etwa stete Hilfe und ermutigende Solidarität aus den reichen Ländern? Nein. Setzt sich irgendjemand politisch dafür ein, der Ukraine Vorrang und Vorrecht bei der Aufnahme in die EU zu geben? Sie ist dafür nicht einmal in Betracht gezogen worden. Gibt es Programme, um den Menschen die Auswanderung in ein anderes Land zu erleichtern, falls sie das wollen? Nur innerhalb der Landesgrenzen ist eine Umsiedlung möglich, aber mit derartigen Nachteilen verbunden, dass sich viele wieder in ihre stärker belastete heimatliche Gegend zurückziehen, wo sie vielleicht – praktisch für immer unverkäuflichen – Grund und Boden und ein Zuhause haben.

Die Auseinandersetzung mit diesem Leiden wird auch in unserer Gesellschaft verdrängt. Wer spricht hier ausser an Jahrestagen noch von der Atomkata-



*Von Cornelia Hesse-
Honegger gezeichnete
Insekten von
Tschernobyl mit
ihren Verkrüppelun-
gen und Mutationen.*

strophe von Tschernobyl, obwohl sie ein GAU war, der grösste anzunehmende Unfall, der angeblich während hunderttausend Jahren gar nie in einem AKW passieren kann? Doch nun dringen die radioaktiven Stoffe in alle Zellen von Pflanzen, Tieren und Menschen, in den Boden und ins Wasser, in die Luft und in die Nahrung und belasten jede folgende Generation von Lebewesen über eine unabsehbare Generationenfolge hinweg. Eine Nachhaltigkeit ex negativo ist die Folge für Wanzen und Menschen. Cornelia Hesse-Honeggers präzise gezeichnete Käfer, Fliegen und Zykaden mit ihren Verkrüppelungen und Mutationen bezeugen das für Lebewesen mit kurzen Lebenszyklen jetzt schon eindrücklich genug.

Nichts ist zäher als Verdrängen und Schweigen, aber immerhin, es kann aufgeweicht werden. Schreibende wie Susan Boos («Beherrschtes Entsetzen», Rotpunktverlag, 1996) und Malende wie Cornelia Hesse-Honegger durchbrechen es. Kinder vermögen das aber am allerbesten: Kinder, die für ihr Alter um Jahre zu klein und viel zu still sind, viel zu blass und viel zu krank, Kinder, die weder unter Politik- noch Ideologieverdacht stehen. Kinder, die wahrscheinlich nicht alle erwachsen werden.

Über die «Kinder von Tschernobyl» wird aus Anlass von Ferienwochen in der Schweiz immer wieder sehr einfühlsam berichtet. Menschen nicht allein zu lassen, ist vermutlich die beste Antwort auf Leid überhaupt. Doch es muss von Herzen kommen und nicht in der Absicht, die eigene Beunruhigung zum Schweigen zu bringen. Auch wenn wir helfen können, bleibt nämlich das Leiden Unschuldiger eine einzige Anfrage, ein dichtes, stummlautes, nachhaltiges «Warum?» Erst recht ist das so, wenn wir Hilfe nicht zustande bringen.

Ungerechtes Leiden unschuldiger Menschen stellt vieles in Frage. In den Nachkriegsjahren, als die Menschen wieder zu Kräften gekommen waren, um

nachzudenken und zu schreiben, ersetzten sie, egal in welcher Konfession, Luthers Frage: *Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?* durch die Nachkriegsfrage: *Wie kann ein gütiger Gott so etwas zulassen?* Theologie oder Poesie nach Auschwitz musste diese Anklage mitbedenken. Erst als dies geschehen war, war der Weg offen für die befreiungstheologischen Ansätze mit ihren feministischen, sozialen und ökologischen Anstössen – auch wenn diese in den Jahren seit der Wende in sich versinken und Leere hinterlassen.

Tschernobylerschüttet den Glauben nachhaltiger, als es Urknalltheorien, wissenschaftliche Erkenntnisse oder vergangenes kirchliches Unrecht tun können. Was für einen Sinn erkennen wir in totgeborenen Kindern, krebserkrankten Menschen, in Tausenden von Erwachsenen, denen die Schilddrüse halb oder ganz herausoperiert werden muss, weil sie verkrebt ist? Was für einen Sinn hat es, dass die Kinder wegen der Belastung der Schilddrüse manchmal schon ganz früh mit Wachsen aufhören, vielleicht nie richtige Männer oder Frauen werden oder später vielleicht einmal Leukämie bekommen?

Diese Fragen möchten wir Gott vorbringen, nicht weil wir eine *Antwort* erwarten, sondern weil wir sie dort bei dem aufgehoben wissen, der sie uns wenigstens nicht nehmen, ausreden oder wegerklären will. Gestellt werden müssen die Fragen nicht um der *Antwort* willen, *um ihrer selbst, um der Fragen* willen. Ungestellt verderben sie uns nämlich nachhaltig den Glauben, verwirren sie den politischen Verstand und untergraben sie die Menschlichkeit.

Mit diesen Fragen und nicht gegen sie zu leben, zu glauben und politisch zu handeln, könnte den Kirchen des 3. Jahrtausends zu mehr Glaubwürdigkeit verhelfen. ●